

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 6

Rubrik: Notizen am Rande

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen am Rande

VON MARTIN MEZGER

Wer finanziert eigentlich wen in unserem Staat? Die Jungen die Alten? Oder die Alten die Jungen? Die Frage ist beliebt. Aber nur selten wird darüber nachgedacht, ob sie überhaupt sinnvoll ist. Also fragen wir: Ist sie es? Antwort: Wenn überhaupt, dann nur dann, wenn man sich bewusst ist, dass sie auf gesellschaftliche Gruppen zielt, die ständig im Fluss sind. Diejenigen, die heute jung sind, sind nicht einfach für immer jung – sie werden mit jedem Tag älter und wechseln so Schritt für Schritt die Generation, der sie zugerechnet werden. Diejenigen, die heute älter sind, können ein Liedlein singen davon – sie sind den Weg bereits gegangen. Die Gesellschaft ist eben im Fluss, niemand gehört fix zu einer bestimmten Generation. Trotzdem: Was wissen wir über das Geld, das heute in der Schweiz zwischen den Generationen fliesst? Die Rechnung ist schwierig, aber die Finanzdirektion des Kantons Zürich hat sie trotzdem gewagt. Und was dabei herausgefunden? Es findet eine Umverteilung von den 30- bis 80-Jährigen an die Jugend statt. Und etwa auch an die Personen

über 80? Nein. Diese beanspruchen zwar relativ viele Staatsleistungen, bezahlen aber zugleich hohe Abgaben und belasten den Staatshaushalt damit – alles in allem – nicht. Was also? Den Jungen vorwerfen, dass sie profitieren? Ganz und gar nicht. Sie werden ja – siehe oben – auch älter und damit ganz automatisch zu Leistungsträgern im Staat. Alles hat seine Richtigkeit. Nur sollte man aufhören, immer wieder zu behaupten, die Jungen müssten die Alten finanzieren.

★★★

Immer wieder ist – wie in der obigen Fragestellung auch – einfach von «den Alten» die Rede. Aber «die Alten» gibt es gar nicht. Die älteren Menschen sind keine einheitliche Gruppe. Älterer Mensch ist so wenig gleich älterer Mensch wie jüngerer Mensch gleich jüngerer Mensch ist. Immer wieder hat man versucht, gemeinsame Generationenmerkmale herauszuarbeiten. Ein solches Merkmal ist besonders im kollektiven Gedächtnis haften geblieben: alt gleich krank. Dass das nicht stimmt, hat sich herumgesprochen. Es stimmt so wenig, wie wenn man die

Gleichung aufstellte: jung gleich gesund. Man kann gesund sein in der Jugend und im Alter und in all den Jahren dazwischen – aber man kann auch in jedem Lebensabschnitt krank sein. Und in diesen Satz kann man praktisch jedes Eigenschaftswort einsetzen. Kaum etwas ist typisch nur für die jüngeren Menschen oder nur für die älteren Menschen. Es gibt in jeder Generation gescheite und dumme, schnelle und langsame, reiche und arme, interessierte und bornierte – und jede Schattierung dazwischen. Aber was ist denn noch das Gemeinsame derjenigen Menschen, die im Seniorenalter stehen? Nur eines lässt sich mit Gewissheit sagen: Sie sind etwas früher geboren worden... Eine Binsenwahrheit. Aber so ist es: Die älteren Menschen sind so verschieden, wie Menschen eben verschieden sind. Und das ist gut so.

★★★

Von einer älteren Frau gehört: Was tun, wenn die Wehmut dich überfällt? Schneide das Wort entzwei. Nimm das Weh an, es gehört zum Leben. Und packe den Mut, er hilft, vorwärts zu gehen.

WORTE DES MONATS

Der Verstand lässt uns die gelegentliche Unvereinbarkeit von Wunsch und Realität erkennen, und er fordert uns auf, uns dem Notwendigen besser freiwillig als verbittert zu unterwerfen.

ALAIN DE BOTTON, PHILOSOPH

Es muss mehr Solidarität entstehen. Wenns den Jungen nicht mehr gut geht, können wir das Alter nicht vergolden.

FRANCOIS HUBER, BSV-ALTERSEXPERTE

Der stärkste Akteur im Bundesrat ist die Finanzknappheit.

SAMUEL SCHMID, BUNDESRAT

Um weiterzukommen, muss man manchmal die Regeln brechen.

TONI HAGEN, ENTWICKLUNGSHELFER

Weil ich meinen Vater verloren habe, als ich 16 Jahre alt war, habe ich ihm viele Fragen nie stellen können.

RUTH DREIFUSS, BUNDESRÄTIN

Die längste Schlange ist nicht jene vor dem Gotthard-Portal, sondern jene auf den Wartelisten für Kinderkrippenplätze.

HUGO FASEL, NATIONALRAT CSP, FREIBURG

Wer das Schweigen lässt, sollte etwas sagen, das wertvoller ist als Schweigen.

ABBÉ DINOUART (18. Jh.), ZITIERT VON ROGER DE WECK

Publikumssoffenheit wird zu Publizitätsgier, Wohlstandsbedürfnis schlägt in Habgier um, Wissensdurst wird zur Wissensgier – und Macht im Dienst von Menschen kippt zur zerstörerischen Machtgier.

CHRISTOPH STÜCKELBERGER, PROFESSOR FÜR ETHIK

Diese Expo macht keinen Sinn, sie zielt auf Sinnlichkeit.

JEAN-MARTIN BÜTTNER, JOURNALIST

Unvernünftige Entscheidungen können sich lohnen.

MARTIN HELLER, KÜNSTLERISCHER DIREKTOR DER EXPO.02